

**Konzertdirektion Erich Knoblauch, Dresden-A. 1**

Amalienstraße 15 — Fernruf 19777

Dienstag, 3. November 1931 - 8 Uhr - Gewerbehaus

# 1. Großes Sinfonie- Konzert

Dirigent: Generalmusikdirektor Prof. Dr. Max von Schillings

Solistin: Kammersängerin Barbara Kemp - von Schillings

Orchester: Dresdner Philharmonie

1. Vorspiel „Die Meistersinger von Nürnberg“ . . . . . Richard Wagner
2. Symphonisches Zwischenspiel aus der Oper „Der Pfeifertag“: „Von Spielmanns Leid und Lust“ . . . Max Schillings
3. Glockenlieder. Vier Gedichte für eine Singstimme mit Orchester op. 22 . . . . . Max Schillings  
a) Die Frühglocke / b) Die Nachzügler / c) Ein Bildchen / d) Mittagskönig und Glockenherzog
4. Fünfte Sinfonie (C-Moll) . . . . . Ludwig van Beethoven

Es wird gebeten, die Plätze rechtzeitig einzunehmen, damit das Konzert pünktlich beginnen kann

Andere Plätze, als die Eintrittskarten ausweisen, dürfen nicht besetzt werden

<b>2. Konzert — 8. Dezember</b>	
Dirigent: Dr. <b>Frieder Weißmann</b>	Solist: <b>Gerhard Hüsch</b> Städtische Oper Berlin
<b>3. Konzert — 16. Februar 1932</b>	
Dirigent: Staats- kapellmeister <b>Karl Elmendorff</b> München	Solist <b>Fritz Wolff</b> Heldentenor Staatsoper Berlin
<b>4. Konzert — 19. April 1932</b>	
Dirigent: Dr. <b>Frieder Weißmann</b>	Solistin: Kammersängerin <b>Lotte Lehmann</b> Wien
<b>12. November — Gewerbehaus</b>	
Lieder- und Arien-Abend mit neuem Programm Kammersänger	<b>Tino Pattiera</b> Am Flügel: <b>Rolf Schroeder</b>

## I. Die Frühglocke

Kein Ende dämmerte der schwarzen Fiebernacht. —  
 Wahnwitzige Höllen hatt' ich zwecklos durchgedacht.  
 Ich führe sonst dort innen straffes Regiment, —  
 's ist kein Gedanke, der nicht meine Handschrift kennt.  
 Heut aber ward vom Fieber mir die Macht entrückt;  
 In wüstem Traumgetümmel, fratzenhaft zerstückt,  
 Tappte der wirre Geist; kein Halt, kein Heft zu fassen;  
 Entwaffnet lag ich da, den Furien überlassen.  
 Horch! durch die Finsternis, wo noch kein Schimmer graut,  
 Summt einer fernen Glocke sanfter Trosteslaut. —  
 Erlösung! Tag! — Junggläubig Leben atmet „Ich“!  
 Und Morgenschlummer lispelt: „Menschen grüßen dich!“

## II. Die Nachzügler

„Sind jetzt die Töne sämtlich wieder da?“  
 „Bis auf drei einzige Strahlen, ja.“  
 „Wer kann denn noch draußen sein?“  
 „Der Kündig, der Findig, der Fein.“  
 Ueber die Brüstung, von Mittagsglast umgleist,  
 Lehnte der Münstergeist  
 Behaglich und wohlgetan.  
 Da langte der Fein zuerst an.  
 „Warum denn so spät?“  
 Wenn's zehn Minuten auf ein Uhr geht?  
 Und glänzt ja gar!  
 Und hast ein Blättchen im Haar.“

(Der Fein):

„Fein, wie ich wuchs,  
 Schlüpf ich durch einen Buchs. —  
 Wie ich den Buchs durchschlüpf,  
 Kam eine Amsel mir auf den Kopf gehüpft.  
 Ein Lichtstrahl ist mir an's Bein geschossen.  
 Da waren wir drei Genossen.  
 Die Amsel hat g'sungen,  
 Und ich hab' g'sungen,  
 Und der Lichtstrahl ist immer herumgesprungen.“

(Der Münstergeist):

„Hast wohlgetan.“  
 Da langte der Findig an.  
 „Warum denn so spät?“  
 Wenn's elf Minuten auf ein Uhr geht?  
 Und du glänzt ja gar!  
 Und hast ein Röslein im Haar.“

(Der Findig):

„Ich verirrte mich richtig bald  
 In einem heimlichen Wald. —  
 Drin huschelt' ein Bach,  
 Dem tuschelt' ich nach.  
 Im Bach hat eine Jungfrau gebadet,  
 Die war mit Schönheit begnadet.  
 Der Himmel von oben hat zugeschaut;  
 Da hab' ich mir's gleichfalls zugetraut.“

(Der Münstergeist):

„Hast wohlgetan.“  
 Da langte der Kündig an.  
 „Warum denn so spät?“  
 Wenn's zwölf Minuten auf ein Uhr geht?  
 Und glänzt ja gar?  
 Und hast ein Kränzlein im Haar.“ —

(Der Kündig):

„Ich trendelte frei, ohne Schranken.  
 Da ging ein Mann in Gedanken.  
 Ich dachte: was der wohl denken mag?  
 Und begleitet ihn hinterm Hag.  
 Er ist in ein Haus gegangen,  
 Drin ward er mit Jubel empfangen.  
 Vom Jubel mocht' ich die Mäulchen seh'n,  
 Und blieb halt ein Weilchen am Fenster steh'n.“

(Der Münstergeist):

„Hast wohlgetan.  
 Fangt morgen wieder an.  
 Geht nun mit den übrigen Strahlen,  
 Der Glocke das Herz zu malen.  
 Malt ungescheut,  
 Was immer euch freut.  
 Denn freudig und gern  
 Ist der Künste Kern.“

## III. Ein Bildchen

Den Rain hinauf, mit trotzigem Alarm  
 Fuchelt ein Kinderschwarm.  
 „Vorwärts! Hurra! Hurra!“  
 Hut ab. Du schaust kein Spiel.  
 Den Himmel zu stürmen gilt das ernste Ziel.  
 Er ist so nah!  
 Siehst, wie er aus dem Grase guckt dort oben?  
 Zwei Glockentöne, leicht vom Morgenwind gehoben,  
 Kommen vergnügt und ungezwungen  
 Dahergesungen.  
 „Wo geht denn hier der Weg?“ —  
 „Wir wollen durch den Kindersternenhaufen  
 Ueber den Hügelweg die lange Kirschenblütenstraße  
 Gesagt. Ein Sang, ein Flug: [laufen!“  
 Verschwunden in den Kirschen überm Hügelzug. —  
 Der Kinderschwarm aber dort unten  
 Hat einen Igel gefunden.  
 In Anbetracht dessen  
 Ist der ganze Himmel vergessen.

## IV. Mittagskönig und Glockenherzog

In weitem Bogen öffnet sich des Waldes Tor.  
 Auf mächtigem Roß der Mittagskönig tritt hervor.  
 Ob seinem Anblick stockt der Sonne Siegeslauf,  
 Die Berge recken sich, der Wolkenbaum steht auf,  
 Vom Himmel huldigend mit fliegender Standarte.  
 Doch von des Münsterturmes königlicher Warte  
 Sendet der Glockenherzog, seinen Herrn zu grüßen,  
 Von Sangesfluten einen Teppich ihm zu Füßen.  
 Der Mittag schützt das Auge mit der hohlen Hand,  
 Dann reitet er empor die luftgewobne Wand.  
 Was ist sein Steg? Der Töne wogendes Gewühl.  
 Drob schweigt die atemlose Luft erwartungsschwül.  
 Horch! jauchzend Rossewiehern!  
 Auf ersprung'ner Zinne  
 Geschieht von Herrn zu Herrn in brüderlicher Minne  
 Der Willkommgruß.  
 Dann hält das Fürstenpaar zu Pferde  
 Im Rundgang um das Münster Umschau auf die Erde.  
 Von Glockensturm umbrüllt, von Fahnenwind umweht,  
 Und den geschäft'gen Werktag adelt Majestät.

## Richard Wagner:

### Vorspiel zu „Die Meistersinger von Nürnberg“

Die Meistersinger ziehen im festlichen Gepränge vor dem Volke in Nürnberg auf; sie tragen in Prozession die „leges tabularum“, diese sorglich bewahrten altertümlichen Gesetze einer poetischen Form, deren Inhalt längst verschwunden war. Dem hochgetragenen Banner mit dem Bildnis des harfenspielenden Königs David folgt die einzig wahrhaft volkstümliche Gestalt des Hans Sachs: seine eigenen Lieder schallen ihm aus dem Munde des Volkes als Begrüßung entgegen.

Mitten aus dem Volke vernehmen wir aber den Seufzer der Liebe: er gilt dem schönen Töchterlein eines Meisters, das, zum Preisgewinn eines Wettsingens bestellt, festlich geschmückt, doch bang und sehnsüchtig seine Blicke nach dem Geliebten aussendet, der wohl Dichter, nicht aber Meistersinger ist. Dieser bricht sich durch das Volk Bahn; seine Blicke, seine Stimme raunen der Ersehnten das alte Liebeslied der ewig neuen Jugend zu. — Eifrige Lehrbuben der Meister fahren mit kindischer Gelehrttuerei dazwischen und stören die Herzensergießung; es entsteht Gedränge und Gewirr. Da springt Hans Sachs, der den Liebesgesang sinnend vernommen hat, dazwischen, erfaßt hilfreich den Sänger, und zwischen sich und der Geliebten gibt er ihm seinen Platz an der Spitze des Meistersinger-Festzuges. Laut begrüßt sie das Volk; das Liebeslied tönt zu den Meisterweisen: Pedanterie und Poesie sind versöhnt. „Heil Hans Sachs“ schallt es mächtig.

Richard Wagner: Ges. Schriften Band XII.

## Max Schillings:

### „Von Spielmanns Leid und Lust“

(Vorspiel zum dritten Akt der Oper „Der Pfeifertag“)

Die Oper „Der Pfeifertag“, die um die Jahrhundertwende in Schwerin zur Uraufführung gelangte und eben jetzt in einer Neubearbeitung wieder in den Spielplan der Berliner Staatsoper aufgenommen wurde, gehört zur geistigen Gefolgschaft von Wagners „Meistersingern“. In Form eines farbenprächtigen Kulturbildes aus dem Leben der mittelalterlichen Pfeiferzünfte wird auch sie zu einem Preislied auf deutsche Art und Kunst. „Vergeßt ob fremdem Ohrentrug nicht heimatlichen Herzenszug“ — das ist der Leitgedanke des Werkes und in gewissem Sinne auch der des berühmten Zwischenspiels „Von Spielmanns Leid und Lust“. Dieses beginnt im Ton eines lastenden Trauermarsches in F-Moll, auf die Tragik alles Künstlertums hindeutend. Ein zarter melodioser Mittelsatz in As-Dur scheint einen Sonnenstrahl beglückender Liebe erglänzen zu lassen, bis schließlich mit einem im leuchtenden Glanz der Blechbläser erstrahlenden wuchtigen Oktaventhema das stolze Bewußtsein der unvergänglichen Kraft wahren Künstlertums aufklingt.

## Ludwig van Beethoven:

### Fünfte Sinfonie (C-Moll)

1. Satz: Allegro con brio (C-Moll, 2/4)

„So pocht das Schicksal an die Pforte“. Mit diesen Worten soll Beethoven selbst das wuchtige, nur aus den vier Noten g, g, g, es bestehende Hauptmotiv des Satzes, das wie eine lapidare Ueberschrift an der Spitze steht, bezeichnet haben. Ein Abbild titanischen, trotzigem Ringens wider feindliche Mächte des Geschickes zu geben, ist denn auch der Sinn dieser Musik. Zwar tritt dem Trotzmotiv eine weiche, flehende Es-Dur-Melodie entgegen, aber sie kommt nicht auf. Den Beginn und den ganzen weiteren Verlauf der Durchführung beherrscht das zu Ausbrüchen dämonischer Leidenschaft anschwellende Trotzmotiv. Nur selten unterbrechen den Sturm Momente der Erschöpfung und des Besinnens. Mit einer noch einmal alle leidenschaftliche Kraft zusammentreffenden kurzen Coda wird das Ende erreicht.

## 2. Satz: Andante con moto (As-Dur, $\frac{3}{8}$ )

Nach wildem Lebenskampf folgt die innere Einkehr. Ihre Grundstimmung prägt sich in einer breiten, von Bratschen und Celli eingeführten gesangvollen Melodie mit warmer, hoffnungsfroher Innigkeit aus. Die trotz des dreiteiligen Taktes marschmäßige Fortführung des thematischen Fadens in den Blechbläsern schließt daran Empfindungen stolzer, selbstbewußter Zuversicht. Variationen dieser beiden sich gegenseitig ergänzenden Themen und Ausdruckswelten machen den Inhalt des Satzes aus.

## 3. Satz: Allegro (C-Moll, $\frac{3}{4}$ )

Nun erhebt auch der Humor seine Stimme, freilich nicht ganz unberührt von der herben Empfindungswelt des ersten Satzes. Eine fast drohende Figur der Bässe und ein von den Hörnern angestimmtes, scharf und pochend rhythmitisiertes Trotzmotiv, dessen Verwandtschaft mit dem Hauptthema des ersten Satzes unverkennbar ist, bilden den thematischen Kern des Hauptteils. Im Mittelteil steigert sich der trotzige Charakter durch die Durchführung eines abermals in den Bässen polternd einsetzenden Fugathemas, das sich indessen zuletzt flüsternd in den Holzbläsern verliert. Es folgt ein Ansatz zur Wiederholung des ersten Teils, doch gestaltet sich daraus eine träumerisch verhaltene Entwicklung des früheren Pochmotives, das schließlich in der Pauke verhallen zu wollen scheint, mit einem unerwarteten jähen Crescendo, dann aber unmittelbar zum jubelnden

## Schlusssatz: Allegro (C-Dur, $\frac{4}{4}$ )

überleitet. Hier entfaltet sich auf Grund von ganz schlichten ohrenfälligen Themen ein glänzender Triumphgesang. Trotz einiger zarterer Momente kommt eine Wandlung in die Stimmung nur durch das am Höhepunkt der Entwicklung überraschend eintretende, wie eine geisterhafte Erinnerung vorüberschwebende Zitat des pochenden Themas aus dem dritten Satz. Doch alsbald gewinnt der laute Jubel wieder Raum. Mit einem feurigen Presto klingt der Satz dithyrambisch aus, den Sinn der ganzen Tondichtung krönend:

„Durch Nacht zum Licht!“

5. Novbr. und 3. Dezember Logenhaus	<b>Striegler-Vereinigung für Kammermusik</b> zwei Beethoven-Abende
Freitag 13. November Palmengarten	<b>Konzert-Abend</b> Ruth Günther / Leonore Kretzschmar Sopran / Klavier Begleitung: Prof. Karl Pretzsch
Mittwoch 2. Dezember Palmengarten	<b>Klavier-Konzert</b> Walter Schaufuss-Bonini
Freitag 4. Dezember Vereinshaus	<b>Schuch-Konzert</b> Liesel, Käthe, Hans von Schuch Am Flügel: Dr. A. Chitz Neues Programm: Haydn und seine Zeitgenossen

Wagner & Humann, Dresden-N.